**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 2 (1946)

Heft: 5

Artikel: Äxgüsi - Pardon : fremdes Sprachgut im Schweizerdeutsch

Autor: Oettli, Paul

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-419998

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir verfolgen das deutschschweizerische und das gesamtdeutsche Sprachleben aufmerksam und mit Besorgnis, aber ohne Aufregung. Wir leben in einer Übergangszeit, und da ist es manchmal schwer, allegemeine Erscheinungen von zufälligen Einzelheiten zu unterscheiden. Wir kennen unsere Pflichten gegen Mundart und Schriftsprache. Gerade weil wir seit vierzig Jahren für echte Mundart kämpfen, bekämpfen wir gewisse Übertreibungen der Mundartbewegung. Und weil wir auch die Schriftsprache als eine Korm unserer Muttersprache anerkennen, wahren wir uns in ihrem Gebrauch gewisse eigene Rechte, sezen uns aber grundsätzlich ein für die Reinheit, Richtigkeit und Schönheit der hochebeutschen Gemeinsprache - und für die Rechte, die sie auch in der Schweiz besitzt.

## Alegusi - Pardon

### Fremdes Sprachgut im Schweizerdeutsch

Wenn sich im Vorortstram eine behäbige Bäuerin mit ihrem Markt= forb zwischen zwei Sahrgäste setzt, sagt sie "äxgűsi"; wenn ein Stadtdämchen auf der Kahrt zur Söhern Töchterschule dasselbe tut, entschuldigt sie sich mit "Pardon". Beide bedienen sich ursprünglich fran= zösischer Ausdrücke; allein die Bäuerin weiß nicht einmal, daß ihr "äx= gusi" verschweizerdeutschtes "excusez" ist, wogegen die "höhere Toch= ter" ihre Wohlerzogenheit bewußt mit einem tadellos durch die Mase gesprochenen französischen Wort kundtut. Sie verrät damit ihre Schul= bildung, verstößt aber gegen die Reinheit ihrer angestammten Rede= weise. Die andere spricht so, wie ihr der Schnabel gewachsen ist, also un= verfälschte Mundart, und selbst dem grimmigsten Fremdwortgegner wird es nicht einfallen, ihr "äxgüsi" als Untreue gegenüber ihrer Mut= tersprache zu deuten. Üxgüsi ist Schweizerdeutsch geworden, pardon aber Französisch geblieben. Ein Sprachgelehrter würde sagen, Üxgüsi sei ein Lehnwort, pardon ein Fremdwort. Jedes Lehnwort ist einmal als Fremd= wort in die Sprache eingetreten und anfänglich durch seine Form und Aussprache aufgefallen. Allmählich hat es sich aber seiner Amgebung so angeglichen, daß es sich kaum mehr von ihr unterscheidet, und dadurch Heimatrecht erworben.

Nicht sede Sprache macht Fremdlingen solche Ungleichung leicht. Die deutsche Schriftsprache betrachtet sie als Eindringlinge und wahrt geflissentlich Abstand von ihnen. Deshalb ist im Gegensatz zu Franző= sisch und Englisch ihre Einheitlichkeit durch zahlreiche Fremdwörter ge= stört. Unser Schweizerdeutsch hat zahlreichen Zuzügern, namentlich aus der französischen und italienischen Nachbarschaft, Einlaß gewährt. Es faßt solche Gäste manchmal etwas derb an und zwingt sie, ihr fremdes Betue abzulegen, behandelt sie aber dafür bald als seinesgleichen. Fran= zosen müssen ihren "affektierten" Nasenlaut lassen und werden z. 3. zu absolima, liberament, juschtement, rundament, scharmant, schenant, Umbalasche, Uffrunte; man= chen verleiht die Verkleinerungssilbe =li den Unschein der Bodenständig= feit: Bowärli, Gorsettli, Schüpöngli. Im Gegensak dazu bewahren die meisten Zeitwörter die fremde Endung =iere: ar zniere oderarzidiere, disch geriere, egsch bliziere, fari= siere, rangschiere, schangschiere; in dem Schülerwort schasse ist sie geschaßt.

In einem haben die meisten Fremdlinge ihre Eigenart bewahrt, in der Betonung; sie legen den stärksten Nachdruck nicht wie im Deutschen auf die erste Stammsilbe. In allen Zeitwörtern auf =ieren fällt er auf das ie der Endung, sogar da, wo sich die fremde Endung an deutsche Stämme gehängt hat: halbiere, buechschtabiere, stolziere. Die schon genannten Umstandswörter auf =ment, wie liberament, rundament usw. heben die Schlußsilbe stärker hervor als das Französische. Scharfe Betonung der letzten Silbe zeigen adrett, alert, ziduz, honett, publik, kumod, wogegen d'Rumode wohl allgemein deutscher Urtfolgt. In ätsch, zasson, sasch in e sind "nöd ase kapriziert" und lassen sich das Hauptgewicht von den einen auf die erste, von den andern auf die zweite Silbe legen. Das Fazzen et li aber tut so, als ob es nie ein deutscher zetzen sieben die erste Silbe am stärksten hervor, Gurasch und Eg gipasch eheben die erste Silbe am stärksten hervor, Gurasch und Blamasch erste Silbe am stärksten hervor, Gurasch und Blamasch erste Silbe am stärksten hervor, Gurasch und Blamasch erste Silbe am stärksten hervor, Gurasch und Eg gipasch et die zweite.

Nicht alle Entlehnungen aus dem Französischen lassen sich so leicht auf ihre Quelle zurückführen wie die schon genannten. Wo der oder die G anne nicht gebräulich ist, wird man hinter dem Wort nicht französsisches canne vermuten; aus dem Grampolhört man nicht heraus,

daß es französischem carambol für (Unstoßen der) Billardkugel ent= stammt. Daß einer, der Baselim a, d.h. unnötige Komplimente macht, eigentlich baiser la main, die Hand füssen müßte, ist nicht wohl zu er= fennen, eher noch passe le temps im Zaklitang, point d'honneur im Duntenőri. D'Schäse und noch mehr d'Returschäse zei= gen, wie weit sich manche Entlehnungen von der ursprünglichen Bedeutung des Wortes entfernt haben. Geläretli - quelle heure est-il hat man die Uhr wohl nie anders als scherzweise genannt. Eigentüm= liche Vermengungen von Welsch und Deutsch sind Gelggschoserei und őppis Gelggschosigs für eine Kleinigkeit, dies namentlich auch für eine Zwischenmahlzeit, aus quelque chose, und lärmediere lärmen, worin sich lamenter und lärmen vermengen. Nach dem Erfah= rungssak "Doppelt genäht hält besser" scheinen 's konträri Gege= teil und tusch ur alle wil, dieses gleichbedeutend mit konti= newierli, gebildet zu sein. Daß für eifersüchtig schalu neben sch a lus gebraucht wird, läßt vermuten, daß man das Übel am einen Ort mehr beim männlichen, am andern vorwiegend beim weiblichen Geschlecht beobachten konnte. Wer die Bildung von französisch parapluie und parasol durchschaut, kann nur im Scherz von einem Sune= barablili und dem Regeparisol sprechen und wird im Sune = parisol Aberfülle des Ausdrucks erkennen.

Parisol muß nicht par forß, auch nicht par tu aus dem Franzősischen stammen; es kann auch aus dem Italienischen zu uns gekommen
sein. Italienischer Herkunst sind auch das fazzen et li, die fideli,
der Binätsch und alle Spargimenter oder Spagimen =
ter. Solange die Mütter auch bei uns glaubten, "Wickelkinder" nach
Maßgabe dieses Wortes behandeln, also i fäsch e zu müssen, übten sie
italienischen Brauch; wer einen Stoff zum Schtrablizier er e kauft,
will ihn nach italienischer Urt strapazzare; wer einen mit geistigen
Gütern nicht reich Gesegneten ein oder einen Kamuffer schliches
Wort (camuffo, das aber Betrüger, Schelm, Schalk bedeutet), ebenso
wer Schluß erklärt, indem er sagt: "und damit baschta!"

Wenig zahlreich sind die dem Schweizerdeutsch eigentümlichen Entlehnungen aus dem Lateinischen. Lateinisch ist man parat, latei=nisch ist die schöne Postur, auf die manche Frau und mancher Mann

stolz ist. Wer 's Preehät, drückt mit einem lateinischen Vorwort, Prae=position, aus, daß er vor den andern steht, der erste ist; aus latei=nisch praestare, vorstehen, ist präscht i ere mit seinen verschiedenen Bedeutungen hervorgegangen. Mit einem lateinischen Ausdruck kann man etwas in Disi ha sowie seine Wohlerzogenheit glänzen lassen, indem man nicht von einem Misthaufen schlechthin, sondern nur mit Verlaub, salva venia, von einem salf efen i Misthausen spricht. Mit stark eingeschränkter Bedeutung dient uns lateinisches materia, zu Materiageschränkter Bedeutung dient uns lateinisches materia, zu Materiagist aus der Praktik, dem die Vorhersagen des Wetters usw. enthaltenden Teil des Kalenders, der Hauskalender selbst, die Brat=tig, geworden. Persee entstammt auch perse et se Gprache Ciceros.

Die dem pardon vergleichbaren eigentlichen Fremdwörter unter= scheiden sich von den bisher besprochenen Lehnwörtern gerade dadurch, daß sie nicht schweizerische Urt angenommen haben; sie weisen weder Momente noch Faktoren auf, die sie prinzipiell vom Schriftdeutsch dif= ferenzieren, sind also gleich zu beurteilen wie die Fremdwörter der Schriftsprache. Wir könnten daher unsere Aberschau schließen, indem wir dankend darauf hinweisen, daß die meisten Beispiele den reichen Schätzen des "Wörterbuchs der schweizerdeutschen Sprache", des Idiotifons, entnommen sind. Nur eine namentlich im Bernbiet heimische Redensart sei noch angeführt, die nicht ein fremdes Begriffswort, nur einen fremden Ortsnamen enthält. Dort kann man hören, einer sei im Runzival oder er sei in'n Runzival d, o, wenn er sich wirtschaftlich oder gesundheitlich oder sittlich in einem üblen Zustand befindet. Runzival ist nicht etwa gleichbedeutend mit Schwierigkeit, Klemme, sondern es ist das Tal Ronceval in den Pyre= näen, und die Redensart erinnert an die Not und den Untergang einer von dem Markgrafen Roland geführten Nachhut Karls des Großen.

Paul Oettli

# Ein Sprachgeschäft

Es gibt Sprachlehre und Sprachpflege, Sprachforscher und Sprach= inseln, Sprachvereine und sogar einen Sprachspiegel u. v. a. Underseits gibt es Schuhgeschäfte, Kleidergeschäfte, Bank= und viele andere Ge=schäfte – warum sollte es nicht auch Sprachgeschäfte geben, d. h. Unter=